



## I. Einleitung.

**W**er immer das freie Land, die Berge und das grüne Tal liebt, der wird auch seine Augen für das menschliche Wesen darin offen gehalten haben. Die Blockhütte mit dem steinbeschwerten Dach, das Bauernhaus und die Dorfstraße, das einsame Gehöfte bieten dem Städter denselben ungewohnten und doch anheimelnden Anblick, wie die Tracht von Bauer oder Bäuerin sich sympathisch von der nüchternen Alltagskleidung unterscheidet. Aus den regelmäßigen Häuserzeilen der Städte kommend und an das Gemisch verschiedenster Baustile, wie es sich im modernen Stadtbild ausdrückt, gewöhnt, ist der Gebildete doppelt empfänglich für den Eindruck des primitiven Wohnhauses, wo der Rauch aus der Türe zieht und das, schwerbedacht und aus kleinen Fensteraugen blinzeln, oft dasteht, als wäre es wie der Apfelbaum nebenan von selbst aus der Erde gewachsen.

Dieses natürliche, d. h. volkstümliche Haus in allen Ländern ist das Bauernhaus, vom stattlichen Hof des Großbauers bis zur armseligen Keusche des kleinen Häuslers. Das volkstümliche Haus ist unmittelbar ein Teil des Volkes, ihm gerade so zugehörig wie Sprache oder Volksgesang, wie Sitte und Brauch. Alle Stadthäuser sind entweder in langsamer Umwandlung aus dem Bauernhause der Umgebung hervorgegangen oder in Form und Bauweise, sei es gleich bei der Gründung der Stadt, sei es durch spätere Beziehungen, aus fremden Kulturen übertragen. Über diesen Prozeß und die spätere baukünstlerische Entwicklung des Stadthauses weiß die Geschichte der Architektur jede wünschenswerte Auskunft zu geben, wobei die Geschichte des Hauses unvermerkt zu einer Geschichte des Bürgerturns und städtischen Lebens wird.

Erst in letzter Zeit dagegen ist das Bauernhaus der verschiedenen Länder, mit welchen man in viel entlegenere Geschichtsabschnitte der nationalen Entwicklung zurückgeführt wird, neben der spielerischen oder idealisierenden Art unseres Interesses daran, zum Gegenstande ernster und fleißiger Forschung geworden. Nicht nur, daß die Wohnweise der seit den ältesten Zeiten weit überwiegenden Masse des Volkes — und das sind eben der Bauer und Viehzüchter — an und für sich schon der Beachtung wert sein muß; es wohnt, wie zur Entschädigung für den Mangel künstlerischer Entwicklung, dem Eindrucke dieser ungekünstelten und sozusagen natürlich gewachsenen Häuser der Wert eines unmittelbaren biologischen Zeugnisses in ganz besonderem Maße inne. Das der nivellierenden Mode stilistisch

erlegene Stadthaus sagt ebensowenig mehr wie die internationale Kleidung irgend etwas Besonderes über die Lebens- und Kulturverhältnisse seiner Bewohner aus; der Fabrikarbeiter wohnt unter dem Dache eines Zinspalastes mit heiteren Renaissance-Motiven — während das Bauernhaus in naiver Art die Hauptgrundlage der bäuerlichen Existenz, die Art des Wirtschaftsbetriebes und überhaupt der ganzen Lebensführung seiner Bewohner enthüllt. Dem Schneckenhause vergleichbar, ist es gleichsam nur die natürliche Schale der Bauernfamilie, während das städtische Zinshaus dem Bienenkorb gleicht, den der Imker in der Fabrik bauen läßt und dem Bienenschwarm zur Miete anbietet. Aus dieser organischen Verbindung des Bauernhauses mit seinen Bewohnern entspringt jener Eindruck des Echten und Natürlichen, der es gleichsam zu einer Naturform stempelt.

Unter verschiedenen Gesichtspunkten gewinnt die Erforschung des Bauernhauses ein mannigfaches Interesse weit über die fachliche Bedeutung des Gegenstandes hinaus. Es ist auf der einen Seite die altertümlichste Form der Ansiedelungsweise, die in unserem Kulturgebiete anzutreffen ist, gleichsam ein nachgelassenes Stück Urzeit, an deren Verhältnisse es sich in manchen Zügen noch unmittelbar anschließt, wie uns die Vorgeschichte belehrt. Es ist auf der anderen Seite ein nationales Zeugnis, das über Herkunft und Stamm seiner Erbauer vielfach ein untrügliches Zeugnis ausstellt, indem es in typischer Gleichartigkeit auf dem Verbreitungsgebiet des betreffenden Volksstammes wiederkehrt, dem geübten Blick bis in die gleichsam mutwilligen Formspielereien und Verzerrungen des individuellen Geschmackes erkennbar, wie auch der nationale Fremdling oder Mischling unter den Hausformen sich auf das Bestimmteste verrät.

Es ist das Bauernhaus oder der ländliche Hof ferner der mehr oder minder durchsichtige Ausdruck der Agrarverfassung eines Gebietes, die sich, zumeist in verschiedenster Art gestört, als zäher Rest aus der ersten und wohl auch späteren Besiedlung eines Landes herschreibt und die indirekt für die nationale Art sehr charakteristisch ist. Und endlich hängt so viel der alten Volkssitte an dem Bauernhause, so deutlich wird hier Lebensgeschmack und hunderterlei intime Gewohnheit des Volkes, daß der Volkskunde überhaupt aus der Erfassung dieses Gegenstandes ein außerordentlicher Gewinn erwachsen muß. Vielleicht ist so das Bauernhaus die inhaltsreichste Verkörperung des Volksgeistes, in dessen ursprünglichen Zügen wir alle Bedürfnisse und alle Schicksale des nationalen Wesens erkennen dürfen.

Es ist übrigens keine so leichte Aufgabe, den kleinen Organismus, welchen ein Bauernhof, groß oder klein, darstellt, genau zu verstehen und nur überhaupt die nötigen Aufnahmen am oder im Hause mißtrauischer Bauern zu machen. Der einfach denkende Bewohner kann den Grund nicht fassen, warum man seine Wohnung durchstöbert, denn nichts auf der Welt scheint ihm so alltäglich und selbstverständlich und so wenig des Durchforschens wert, als seine eigenen Wohnungsverhältnisse. Er wittert andere Gründe, und Gericht oder Steueramt scheinen ihm irgendwie dabei die Hand im Spiele zu haben. Das erschwert natürlich die Aufnahme vielfach.

Sodann ist das Haus, auch des verstocktesten Bauers, denn doch immer Individualbesitz und wird als solcher unvermeidlich individuellen Charakter erhalten. Schon allein seine Lage, ob am Abhange oder auf ebenem Grunde, ob dem Winde, der Kälte, dem Schnee besonders ausgesetzt oder nicht, erfordert mehr oder weniger abweichende Vorkehrungen, welche die typische Hausform umgestalten. Jeder wird in Bau und Einrichtung seines Hauses aussinnen, was seinen Bedürfnissen und Mitteln entspricht, und es ist nun keine leichte Aufgabe, welche geübten Blick erfordert, die individuelle Haus-

form mit ihren Zusätzen und Abweichungen als die durch gewisse Wirtschaftsbedingungen hervorgebrachte Variation eines Typus zu erkennen, der im Hause des Nachbarn vielleicht ebenso wenig rein mehr erhalten ist, aber doch allem zugrunde liegt.

Ebenso sind es die Forderungen der Örtlichkeit, z. B. die Baustofffrage, welche stets im Auge behalten werden müssen, wo es sich um die Konstatierung der volkstümlichen Hausformen handelt. Das kurze ungleiche Laubholz oder die langen gleichförmigen Stämme der Nadelbäume; Mangel oder Überfluß an gutem Lehm, Sand, Stein oder Kalk zwingen zu gewissen, recht auffälligen und einschneidenden Verschiedenheiten im Hausbau. Fremde Einflüsse machen sich geltend, der Zuziehende folgt seiner fremden Sitte, welche, wenn sie für die Örtlichkeit paßt, sich weiter verbreitet. Und ähnlich wie in der Entwicklung der volkstümlichen Trachten, dringt der Typus der städtischen Entwicklung mit erhöhten Bedürfnissen und wachsender Wohlhabenheit der Bauernbevölkerung leicht aufs Land, um allmählich und unwiderstehlich am Alten zu ändern, nicht gleich das ganze Haus umgestaltend, aber dies oder jenes Bestandstück auswechselnd, den Grundriß modifizierend, wie in der bäuerlichen Tracht das oder jenes Stück der städtischen Mode weicht. Oft ist es daher ein scheinbar unbedeutendes Merkmal, das allein als Rest einer früher allgemeinen Sitte erhalten, die Beobachtung orientiert. Nur wer sich in die Eigentümlichkeiten einer Gegend liebevoll eingelebt hat, wird ihr volkstümliches Haus verstehen.

In viel höherem Maße als der vielfach entwurzelte und hauslose Städter hängt der Bauer an seinem Hause, wozu die früher bestandene Untertänigkeit gegenüber dem Gutsherrn, welcher jeden Wechsel des bäuerlichen Grundbesitzers erschwerte, erheblich beigetragen hat. Jede Vervollkommnung des Hauses kam ja nicht nur ihm, sondern auch sicher seinen Nachfahren zugute und jeder Nachkomme trug das Seine zum Besten des Hauses bei. Das Bauernhaus ist so der Träger des tiefeingewurzelten Familiensinnes und des Zukunftsgedankens im Volke. Der nur zur Miete wohnende Städter kann — leider! — gar nicht begreifen, welchen hohen Wert der Bauer auf sein, wenn auch oft unansehnliches Haus legt, und selbst des ländlichen Tagwerkers Streben ist es in der Regel, ein eigenes Heim zu besitzen, womit er sich über den hauslosen, wenn auch besser lebenden Städter erhoben fühlt. In dieser Stärke und Regelmäßigkeit ist der Zusammenhang des Besitzers und des Hauses in der Stadt leider schon selten genug geworden, wenngleich dies bedeutungsvolle Band auch hier zunächst häufig genug und immer der Hüter der angestammten Art und Sitte gewesen ist.

Man begreift, wie in dieser Art gerade in der österreichisch-ungarischen Monarchie — mit ihrer durch reichliche Funde sich verratenden Vorgeschichte, ihrem Völkergemisch, ihrem Agrarcharakter und ihren volkstümlichen Schätzen überhaupt — das Studium des Bauernhauses von Wichtigkeit und Interesse erscheinen muß und von den reichsten Ergebnissen belohnt wird. In der Tat ist in unserem Vaterland, wie anderwärts in Europa, die Bauernhausforschung seit Jahren von den verschiedensten Seiten her in Angriff genommen und so weit gefördert worden, daß wir heute, dank der Bemühungen der technischen, anthropologischen und agrarischen Kreise, eine ziemlich genaue Kenntnis der österreichischen und ungarischen Bauernhaustypen und ihrer Verbreitungsgebiete, sowie eine leidliche Einsicht in ihre Verwandtschafts- und Entstehungsverhältnisse besitzen, womit nicht gesagt werden soll, daß nicht weitere genauere Erhebungen, namentlich in der ungarischen Reichshälfte, zu den lebhaftesten Wünschen der Hausforschung gehören.